

„MODERNE AUSBILDUNG“ VERSUS KLASSIK

Panther oder

Partner

Mal so, mal so
Diese Reiterin demonstriert zwei Reitweisen und zwei Möglichkeiten mit dem Pferd zu kommunizieren, per absoluter Kontrolle (links) oder als Partner (rechts).

Da Pferde nicht sprechen können und unsere Worte nicht verstehen, muss der Reiter auf andere Weise mit ihnen kommunizieren. Die „Sprache“, die er dabei wählt, die Trainingsmethode und die Reitweise, prägen die Beziehung zwischen diesen beiden Lebewesen. Er kann auftreten als Freund oder als Raubtier, das dem Pferd auf den Rücken springt. Es gibt gewaltige Unterschiede, wie Dr. Ulrike Thiel, Psycho- und Reitertherapeutin, aufzeigt.





Die Trainingsmethode von Anky van Grunsven, die extrem tiefe Einstellung des Pferdehalses, häufig auch auf Kandare, wie hier auf dem Abreiteplatz in Aachen, wird vielfach kopiert. Ob sich die Pferde dabei wirklich so glücklich fühlen, wie behauptet wird, haben sie uns noch nicht verraten.

Foto: Rau

PRIMÄRE UND SEKUNDÄRE HILFEN

Tanzpartner oder Dompteur

Ausbildung bedeutet, die körperlichen Voraussetzungen zu schaffen, um die Talente des Pferdes weiterzuentwickeln und Schwachstellen zu verbessern. Durch Training sollen Anforderungen an bestimmte Organe (Muskeln, Herz ...) sinnvoll erhöht werden. Der Reiter muss ein Maximum an Ausdauer, Schnelligkeit und Kraft, viel mehr aber noch Koordination und Beweglichkeit entwickeln. Auf das Ballett übertragen, kann er mit der Tänzerin verglichen werden. Koordination und Feinmotorik stehen im Vordergrund. Beim Pferd sieht das etwas anders aus. Es muss in erster Linie Ausdauer, Schnelligkeit und Kraft in das Zusam-

Wie ein Tanzpartner kann der Reiter durch die Hilfen dem Pferd signalisieren, was es tun soll; totale Kontrolle kann er auch über Signale erreichen, die nichts mit den eigentlichen Bewegungen zu tun haben. So wie ein Zirkuspferd weiß, dass es auf zwei Beinen stehen soll, wenn der Dompteur die Peitsche hebt.

menspiel einbringen, und natürlich auch Beweglichkeit und Koordination.

Der große Unterschied: der Bewegungsdialog

Im Prinzip ist das Training des Pferdes vergleichbar mit dem des männlichen Ballett-Tänzers, der auch mehr Kraft und Sprungkraft benötigt als seine weibliche Partnerin, die er immer wieder tra-

gen muss. Der Unterschied zwischen der klassischen Ausbildung und der Ausbildungsform, die in den letzten Jahren im internationalen Dressursport immer mehr Boden gewonnen hat und sich unter anderem die „neue niederländische Schule“ nennt, liegt in der Art, mit dem Pferd zu kommunizieren, mit ihm zu „reden“ durch die dem Reiter zur Verfügung stehenden Mittel. Bei der klassischen Ausbildung verständ-

digen sich Reiter und Pferd ähnlich wie zwei Tanzpartner durch primäre, intuitiv verständliche Bewegungsimpulse. Anders das Prinzip bei sogenannten „modernen“ Trainingsmethoden: Das Pferd wird auf bestimmte Reaktionen programmiert, das heißt, es lernt, auf bestimmte Reize oder sekundäre Hilfen, die das Pferd nicht intuitiv in einen Handlungs- bzw. Bewegungszusammenhang stellen kann, bestimmte Bewe-

Kommunikation: Der Ton macht die Musik

Wie man mit anderen Menschen redet, sagt viel aus über die Beziehung und die Wertschätzung des Gesprächspartners. Dasselbe gilt für die Beziehung zwischen Mensch und Pferd: Ich kann es als Partner behandeln, mit dem ich gemeinsam eine Leistung erbringe oder einfach nur Spaß habe. Oder als Untertan, der sich zu fügen hat und auch unverständliche und sinnlose Befehle auszuführen hat. Ein guter Beobachter, sprich Turnierrichter, sollte erkennen können, wie sich Reiter und Pferd verständigen.



Der militärische Dialog: Befehle empfangen, Mitdenken und -fühlen unerwünscht. Hierbei handelt es sich eigentlich nicht um einen echten Dialog, denn der Befehlende ist an einer Antwort des Befehlsempfängers nicht interessiert. Er soll ohne nachzufragen gehorchen, reflexartig sollen die Befehle ausgeführt werden. Pferde, die auf diese Weise dem Willen ihres Reiters folgen, wirken stumpf und resigniert. Mit freudigem Gehorsam hat das nichts zu tun.



Der berufliche Dialog: Zwei Partner, nicht notwendigerweise auf gleicher Hierarchiestufe, arbeiten zusammen oder verhandeln miteinander. Es wird erwartet, dass beide Partner denken, bevor sie antworten. Dieses Modell ist in der Pferdeausbildung sehr wohl vorstellbar. Der Reiter berücksichtigt die Reaktionen („Antworten“) des Pferdes und stellt seine Ausbildung darauf ein.



Der partnerschaftliche Dialog: Hier spielen in stärkerem Ausmaß auch Gefühle und Beziehungsaspekte eine Rolle. Reiter und Pferd im partnerschaftlichen Dialog wäre dann der Idealfall.



Der Beziehungsdialog: Emotionen spielen eine noch größere Rolle als in Beruf und Freundschaft. Es gibt diese innigen gefühlsbetonten Beziehungen zwischen Mensch und Pferd, wohl mehr vom Boden aus als im Sattel. Aber hier lauert auch die Gefahr, dass der Mensch das Pferd vermenschlicht und es mit romantischen Erwartungen überhäuft, die es nicht erfüllen kann.



Der Therapeutische Dialog: Die Partner haben unterschiedliche Rollen; Emotionen und Denken spielen eine wichtige Rolle. Der Therapeut begleitet den Prozess, der Klient bestimmt Thema, Tempo, Fortgang und Tiefgang des Prozesses. Beim Umgang mit dem Pferd ist dies die klassische Situation, wenn ein verrittenes Pferd korrigiert, bei einem durch schlechte Erfahrungen misstrauischen Pferd das Vertrauen zurückgewonnen oder ein physisch geschädigtes Pferd geheilt wird.

gungen auszuführen. Das kommt dem Kontrollbedürfnis des Menschen entgegen und erspart ihm die intensive Schulung von Sitz und Einwirkung. Er muss sich nicht auf die einzelne Pferdepersönlichkeit einstellen, das Pferd reagiert ja auf „Knopfdruck“.

Zusammenwirken der Hilfen

Bei der klassischen Ausbildung hilft der Reiter dem Pferd, unterstützt es in seinen Aufgaben. Dafür stehen ihm drei Arten von Hilfen zur Verfügung, die Gewicht-, Schenkel- und Zügelhilfen. Jede Lektion, jede Bewegung wird mit allen drei Hilfen, freilich in unterschiedlich dosierter Stärke, gerit-

ten. Beispiel: Ohne Gewicht- und Schenkelhilfen, die dafür sorgen, dass die Hinterhand heranschließt und das Pferd sich quasi selbst am Gebiss abstößt, verkommt die klassische „halbe Parade“ zum plumpen Am-Zügel-Ziehen. Jeder Körperteil des Reiters hat eigene Aufgaben. Der Oberkörper soll das Pferd so wenig wie möglich stören, also ganz ruhig und stabil über dem Schwerpunkt bleiben. Dann muss das Pferd nicht immer wieder sein Gleichgewicht neu herstellen, immer neu seinen Schwerpunkt mit dem des Reiters in Einklang bringen. Das „Zentrum“ des Reiters (Becken/Mittelpositur) ist der wichtigste Kommunikationspunkt zwischen Reiter und Pferd.

Der Reiter kann mit seinem Sitz Bewegungsimpulse aufnehmen, aber auch ans Pferd weitergeben. Die Schenkel spielen weitere Rollen. Das Zentrum des Reiters beeinflusst gemeinsam mit den treibenden Schenkelhilfen ganz direkt den Rücken des Pferdes und kann die Hinterhand „dazuholen“. Es kann die Hinterhand- und Rückenmuskeln zu größeren oder kleineren Bewegungen anregen, also zum Beispiel im Trab die Tritte zu verlängern oder zu verkürzen. Der Schenkel des Reiters kann außerdem das gleichseitige Hinterbein des Pferdes zum vermehrten Untertreten anregen. Die Hand legt (gemeinsam mit den weiteren Hilfen) fest, in welchem Rahmen sich die Vorhand des Pferdes be-

Laake

Türen & Tore



Pferdestallaußentüren



Modell "Tewis"



Modell "Störtebeker"

VitalDos

Die Pferdefütterung für:

- Kosteneinsparung
- gesündere Pferde
- einfaches Füttern



www.laake.com

49770 Herzlake
Tel. 05962/8779-0
Fax 05962/8779-22



wegen kann: vorwärts-abwärts oder entsprechend seinem Können mehr oder weniger versammelt und aufgerichtet. Die Reiterhand sorgt – auch im Zusammenspiel mit den anderen Hilfen – dafür, dass das Pferd mehr oder weniger im Genick gestellt ist und mit der Nase vor oder hinter der Senkrechten geht. Sie kann im Zusammenspiel mit Gewichts- und treibenden Hilfen dem Pferd helfen, sich an das Gebiss heranzustrecken und es praktisch als Teil seines eigenen Körpers anzunehmen. Durch den Einfluss auf das Maul des Pferdes kann die Hand aber auch bewirken, dass das Pferd in seinen Bewegungen eingeschränkt wird. Arbeitet die Hand im Einklang mit den anderen Hilfen und reagiert sie auf das, was das Pferd signalisiert, dann bricht sie die Bewegungen des Pferdes nicht ab, sondern hilft lediglich den Raumgriff der Bewegung zu verkleinern oder zu vergrößern. Das Pferd muss die Chance haben, auf die Bewegungsvorschläge entsprechend seiner Kondition und seinem Ausbildungsgrad und seiner momentanen Verfassung zu reagieren. Das kann auch einmal bedeuten, dass dieses oder jenes eben nicht möglich ist. Vielleicht hat der Reiter selbst etwas falsch gemacht. Etwa das Gleichgewicht verloren, am Gebiss gezogen oder in seinen Bewegungen selbst blockiert. Er muss nach den möglichen Ursachen suchen und zunächst an ihnen arbeiten. Das können körperliche Probleme des Pferdes sein, zu schnelles Training, Ermüdung, aber auch Fehler des Reiters oder Probleme in der Mensch-Pferd-Beziehung. Die klassische Auffassung geht davon aus, dass sogenannte „Widersetzlichkeiten“ in der Regel Symptome sind, deren Ursache nicht einfach durch mehr Druck oder Kontrolle seitens des Reiters, oder durch alle möglichen Hilfsmittel, beseitigt werden können.

Die primären klassischen Hilfen

Die primären Hilfen – Gewicht, Schenkel, Zügel – haben die klassischen Meister von der physischen Natur des Pferdes abgesehen und nach physikalischen und anatomischen Gesichts-

punkten weiterentwickelt, erprobt und schließlich festgehalten. Das Pferd muss auch daher die Bedeutung des Zusammenspiels der Hilfen nicht extra lernen. Ich bin jedes Mal wieder erstaunt, wie junge Pferde sofort auf meinen Hilfskatalog reagieren. Der natürliche Impuls des Pferdes, etwas zu tun, wird durch den Impuls des Reiters ersetzt, der das Pferd motiviert, dasselbe zu tun, aber mit dem Reiter auf seinem Rücken, also in daran angepasster motorischer Steuerung und entsprechendem Körperschema. Reiter, die ein Pferd nach den klassischen Prinzipien ausgebildet haben, scheinen daher auch für den Beobachter keine sichtbaren Hilfen mehr zu geben, und die Pferde scheinen beinahe auf das Denken des Reiters zu reagie-

ren. Das kommt daher, dass Reiter und Pferd pausenlos in einem Bewegungs- und Impulsdialo stehen. Zu diesem Dialog genügen beiden ganz minimale Bewegungsmittelungen. Dieser Bewegungsdialog wird von beiden Partnern auch geistig verarbeitet. Sie bewegen sich nicht nur gemeinsam, sie denken und beschließen auch gemeinsam und sind an allen Entscheidungen gemeinsam beteiligt. Zum Beispiel das Angaloppieren: Der Reiter bereitet das Pferd mit einer Halben Parade auf die neue Bewegung vor. Er gibt über seine eigene positive Körperspannung Energie an das Pferd weiter, bringt beide zusammen in das optimale Gleichgewicht. Das Pferd denkt:

„Jetzt passiert gleich etwas“ und macht sich bereit für den Wechsel in der Gangart. Wenn der Reiter es nicht stört, erhält es die Gelegenheit, psychomotorisch in die richtige Position zu kommen: Der innere Schenkel am Gurt macht das Pferd hohl, der äußere Schenkel hinter dem Gurt sorgt für die Aktivität der Hinterhand, die innere Hand gibt nach, die äußere Hand begrenzt die Schulter und das Zentrum hält die Rückenbewegung konstant und gibt im richtigen Augenblick das Signal zum Anspringen. Der Reiter galoppiert „im Kleinen“ selbst an, und das Pferd führt die Bewegung schließlich ganz aus. Es ist also kein Zufall, dass die Galopphilfen genauso aussehen, wie sie hier beschrieben werden. Sie sind

kein Signal, das man nach Belieben selbst erfinden kann – ein Knopf, den man selbst definiert – sondern sie entsprechen den vorhandenen psychomotorischen und biomechanischen Fähigkeiten des Pferdes.

Der körperliche Dialog, den das Pferd beim idealen Angaloppieren intuitiv versteht, sieht etwa so aus:

Reiter: Sollen wir aktiver werden? Bist du bereit?

Pferd: O.K.

Reiter: Dann erst ins Gleichgewicht kommen, von hinten untertreten, aber nicht schneller werden.

Pferd: Gut, das geht – und jetzt?

Reiter: Prima gemacht, gleich angaloppieren?

Pferd: O.K., ich bin bereit, wann legen wir los?

Reiter: Jetzt.

Pferd: Wir galoppieren im Gleichgewicht.

Reiter: Gut gemacht, so weiter-springen.

Der letzte Bewegungsimpuls des Reiters, das Belasten des inneren



Ein gutes Zusammenspiel aller drei Hilfen wird Hubertus Schmidt oft attestiert.

Foto: Bronkhorst

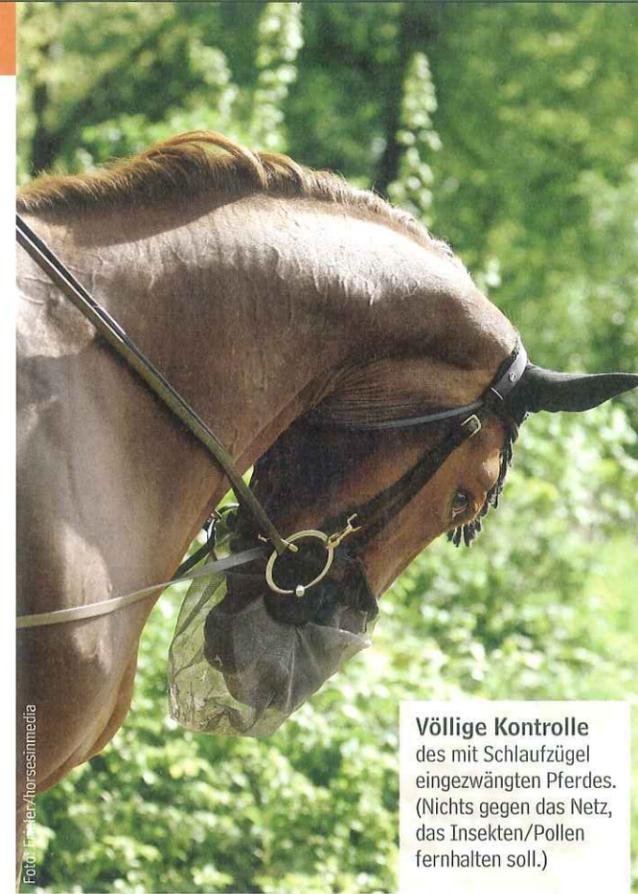


Foto: Tierney/Horseshimmedia

Völlige Kontrolle des mit Schlaufzügel eingezwängten Pferdes. (Nichts gegen das Netz, das Insekten/Pollen fernhalten soll.)

Gesäßknochens, der im Endeffekt zum tatsächlichen Angaloppieren führt, ist der Schlusspunkt eines Dialogs zwischen Reiter und Pferd.

Der Reiter initiiert die Bewegung auf dem geistig und körperlich vorbereiteten Pferd, und das Pferd führt die Bewegung dann für den Reiter weiter. Das hat mit Knopfdruck oder einem militärischen Dialog nichts zu tun. Hier muss der Reiter sensibel stets wieder auf das eingehen, was er vom Pferd signalisiert bekommt. Ist das Pferd noch nicht gut vorbereitet, etwa wird es im Trab jetzt schneller, muss er erst diesen Punkt in Ordnung bringen, bevor er im Dialog weitergehen kann. Manchmal ist er auch selbst nicht richtig in der Bewegung oder das Timing stimmt nicht. Dann muss er sich selbst korrigieren.

Ob es sich dann um einen freundschaftlichen oder einen Beziehungsdialo handelt, ist eine Frage der Beziehung und

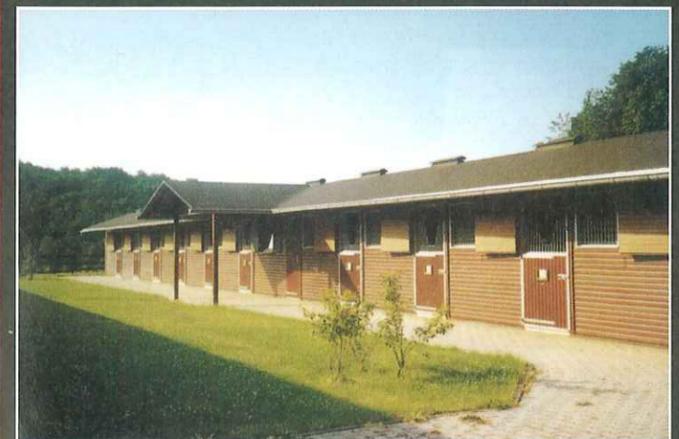
HKM 2007 **Grand Prix (FN)**
für Nachwuchspferde
(Pilotveranstaltungen 2007)

FINALE
33098 Paderborn
02.11. - 04.11.2007

www.hkm-sportsequipment.eu

KIRST Pferdestall & Reitanlagenbau GmbH

- Hochwertige pferdegerechte Boxen
- Alle Hölzer im Kesselvakuumverfahren imprägniert
- Alle Eisenteile feuerverzinkt
- Schlagwände rundum aus Eichenbohlen
- Alle fraßgefährdeten Stellen mit Zinkblech verkleidet
- Wände und Decke winterfest isoliert



KIRST Pferdestall & Reitanlagenbau GmbH

D-56843 Irmenach · Telefon (0 65 41) 60 45 - 60 46
Telefax (0 65 41) 68 21



festgestellten Hände herbeigeführt, sondern durch das Aktivieren der Hinterhand.

Biomechanische und motorische Konsequenzen: Die Hilfen des Reiters aktivieren die Hinterhand und ermöglichen dem Pferd, sich vorwärts-abwärts zu strecken. Die Dornfortsätze des Widerristes klappen nach vorne und helfen, den langen Rückenmuskeln zu entspannen und aufzuwölben. In dieser Haltung werden die Beinstrecker trainiert, die später für die Versammlung wichtig sind. Das Pferd lernt, sich mit schwingendem Rücken mit seinem Reiter auszubalancieren. Wichtig ist, dass das Pferd in nicht zu hohem Tempo aus der Entspannung heraus vorwärts geritten wird. Die Bewegung setzt sich vom Hinterbein aus über Rücken und Genick bis ins Maul fort, wo das Pferd die Anlehnung von selbst sucht.

Bremse und Gas

„Neue“ Theorie: Trainiere zuerst die Tempokontrolle und dann das prompte Reagieren auf den Schenkel (Gas geben) und den Zügel

(Bremsen und Steuern).

Praxis: Das Pferd wird ohne Vorbereitung nach vorne gekickt und durch die Hand gebremst. Halbe Paraden werden nicht gegeben. Die Haltung des Halses wird nicht verändert, der Rahmen bei einer Verstärkung des Tempos nicht erweitert.

Biomechanische und motorische Konsequenzen: Das Pferd macht die Erfahrung, dass es jederzeit unmotiviert und unvorbereitet vom „Gasgeben“ und „Bremsen“ überfallen werden kann. Es reagiert fast schreckhaft auf den Schenkel, das gilt als „schnell am Bein“ und ist erwünscht. Da die Nase hinter der Senkrechten ist, kann die Hinterhand nicht unter den Schwerpunkt treten. Stattdessen werden die Sprunggelenke angewinkelt und schießen in einer eckigen Bewegung nach vorne. Da bei Tempoverstärkungen der Rahmen nicht erweitert wird, hält sich das Pferd im Rücken fest.

Klassische Lehre: Das Pferd wird auf jede neue Lektion, jede Änderung der Richtung, des Tempos oder der Gangart durch halbe Pa-

raden aufmerksam gemacht, an denen alle Hilfen-Gruppen, also Gewicht-, Schenkel- und Zügelhilfen, beteiligt sind. So kann es sich auf neue Bewegungsmuster und neue Situationen einstellen. Werden die Schritte, Tritte oder Sprünge verlängert, wird der Rahmen erweitert, der Hals also auch etwas länger eingestellt.

Biomechanische und motorische Konsequenzen: Tempowechsel sind ein Mittel, die Hinterhand zu aktivieren und Schwung zu entwickeln, später auch die Versammlung vorzubereiten. Das Pferd empfindet es als Belohnung, dass es sich leichter und besser bewegen kann, wenn es die Unterstützung seines Reiters annimmt. Durch die vorbereitenden halben Paraden weiß es, dass etwas Neues kommt, es kann seine Bewegungen planen und programmieren – was sich auch positiv auf sein Nervenkostüm auswirkt.

Schenkel- und Zügelhilfen nicht zugleich

„Neue“ Theorie: Kritisiert wird, dass in der klassischen Schule

Zügel- und Schenkelhilfen zu gleich gegeben werden, was die Pferde nur unnötig verwirren würde. Schenkel- und Zügelhilfen stören einander nur, so die Auffassung.

Praxis: Die Pferde werden mit der Hand festgehalten, es besteht ein permanenter Druck auf die Lenden und das Genick. Häufig wird der Oberkörper übertrieben hintenüber gelegt (Liegensitz), während die Hand fest ansteht.

Biomechanische und motorische Konsequenzen: Die Zügelhilfen werden reduziert auf Annehmen und Nachgeben, über diagonale Hilfen wird nicht gesprochen, auch nicht über Geraderichten. Die Pferde sind an permanenten Druck auf Lenden und Genick gewöhnt, auch daran, durch unvermitteltes „Kicken“ überfallen zu werden. Auf der Strecke bleiben fließende runde Bewegungen.

Klassische Lehre: Gewicht-, Schenkel- und Zügelhilfen werden stets zusammen gegeben. Das Zusammenwirken der Hilfen ist ein Grundpfeiler der klassischen Ausbildung.

Eingeschränktes Blickfeld

Das Pferd kann bei dieser Einstellung nicht mehr sehen, wohin es läuft. Der Reiter wird zum Blindenhund.



Foto: Brönkhorst

Biomechanische und motorische Konsequenzen: Gerade die Abstimmung der Bewegungsimpulse von Sitz, Hand und Schenkel ermöglichen den ständigen „Dialog“ zwischen Reiter und Pferd. Die Hilfen wirken auf den gesamten Körper des Pferdes, nicht nur auf einzelne Teile, etwa Maul und Hals.

Dem Widerstand nachgeben

„Neue“ Theorie: Lehre das Pferd, auf die Widerstand bietende Hand nachzugeben.

Praxis: Mit deutlichem Druck auf Genick und Lenden werden die Pferde mit der Nase hinter die Senkrechte gezogen.

Biomechanische und motorische Konsequenzen: Das Pferd soll das Bremsen und Nachgeben auf zwei verschiedene Zügelhilfen zu lernen. Kauen auf dem Gebiss und Abknicken im Genick wird durch Zügeleinwirkung erreicht, nicht durch den Sitz und die gemeinsame Bewegung von Reiter und Pferd. Das Abknicken im Genick wird mit Entspannung des Pferdes verwechselt, Knirschen mit den Zähnen mit entspanntem Kauen.

Klassische Lehre: Das Pferd soll nicht einfach auf die ziehende Hand nachgeben, es soll durch die Schenkel- und Gewichtshilfen des Reiters veranlasst werden, sich an das Gebiss heranzudehnen und

sich davon abzustößeln, so dass am Ende eine leichte feine Verbindung bestehen bleibt. Das wird, wie gesagt, vor allem durch den Sitz des Reiters, weniger durch seine Hand erreicht. Auf diese Weise kommt der Rücken zum Schwingen, das Pferd kann losgelassen und aufmerksam die gewünschten Bewegungen ausführen.

Biomechanische und motorische Konsequenzen: Die getragene Hand federt im Einklang mit dem Pferdemaul und unterhält eine „Gesprächsverbindung“ mit dem Pferdemaul. Dabei werden auch die „Mitteilungen“ des Pferdes mit berücksichtigt. Kaut das Pferd zufrieden, dann ist alles in Ordnung, wird die Anlehnung zu fest, muss der Reiter reagieren, das Pferd mit halben Paraden vom Gebiss „wegtreiben“, bevor sich das Pferd verspannt.

Fragen und Antworten

„Neue“ Theorie: Entwickle ein Frage- und Antwortspiel mit dem Pferd und verfeinere die Hilfen.

Praxis: Es wird zwischen unmotiviertem Vorwärtskicken und Bremsen abgewechselt, wobei das Pferd die ganze Zeit dieselbe Halsposition einnimmt und der Druck auf Genick und Lenden erhalten bleibt.

Biomechanische und motorische Konsequenzen: Das Pferd lernt, dass es unmittelbar zu reagieren

hat, selbst wenn es durch unkoordinierte Hilfen aus dem Gleichgewicht gebracht wird.

Klassische Lehre: Mit primären Hilfen, die auf die Bewegungsmuster des Pferdes abgestimmt sind (Beispiel: die Hilfen zum Angaloppieren) wird ein „Dialog“ angestrebt. Das Pferd „antwortet“ auf die Hilfen des Reiters, der seine weiteren Aktionen darauf abstimmt. Es geht nicht um Knopfdruckgehorsam, sondern der Reiter muss das Pferd motivieren, quasi freiwillig seinen Hilfen zu folgen.

Biomechanische und motorische Konsequenzen: Rein psychomotorisch passiert etwas völlig anderes als bei der bloßen Reaktion auf einen Stimulus. Das Pferd nimmt die Bewegung ähnlich wie ein geführter Tanzpartner wahr. Dadurch entstehen fließende und geplante Bewegungen, die ohne unnötige Aufregung und nicht als „Schreckreaktionen“ auf Knopfdruck ausgelöst wurden.

Haltungskontrolle

„Neue“ Theorie: Ist die Tempokontrolle hundertprozentig in Ordnung, das heißt, lässt sich das Pferd ohne Gegenwehr jeden Augenblick nach vorne schicken und bremsen, kann an der Haltungskontrolle gearbeitet werden. Das Pferd wird „eingeladen“, den Kopf fallen zu lassen. Man kann es dann

Irrtum: Die Freude der Pferde an der Hyperflexion

In ihrem Buch „Bewuster pardijsen“ stellen Joep Bartels, Vater der Dressurreiterin Imke Schellekens-Bartels und Manager der familieneigenen Horse Academy in Hooge Mierde, und seine Frau, Olympiareiterin Tineke Bartels, einige Thesen auf, die als „neue niederländische Schule“ in Dressurkreisen diskutiert werden. Ulrike Thiel vergleicht sie mit der klassischen Reitlehre.

ten zu. In dieser Haltung hat das Pferd auch dank seiner besonderen Art zu sehen (Augen seitlich am Kopf) noch Rundumsicht in Panorama-Qualität, sehr wichtig für ein Beutetier wie das Pferd. Sobald aber die Nase hinter die Senkrechte kommt, ist es aus mit der Rundumsicht, das Pferd kann nicht mehr sehen, wohin es läuft. Dann fühlt man sich als Beutetier nicht mehr sicher und entspannt. Wird dazu noch durch Kürzermachen und Festsetzen des Halses dem Pferd die natürliche Balancierstange genommen, ist es mit der Wohlfühlhaltung des Beutetieres vorbei. Hinzu kommt, dass es in seiner Atmung eingeschränkt wird und Druck auf dem Genick und in den Lenden spürt.

Mit der tiefen Halshaltung zeigt das Pferd auch, dass es sich auf seinen Reiter konzentriert und sich nicht leicht ablenken lässt.

Ulrike Thiel: Es funktioniert umgekehrt. Dadurch, dass der Reiter dem Pferd die Sicht nimmt, wenn er es tief hinter der Senkrechten reitet, wird er zum „Blindenhund“ seines Pferdes. Das Pferd wird von ihm abhängig.

Die tiefe Halshaltung ist ein Zeichen von Entspannung (dabei beruft sich der Autor

auf die Untersuchungen der Universität Utrecht. Danach sollen sich durch die tiefe Einstellung der Rücken nach oben wölben, die Dornfortsätze auseinander gezogen werden und sich der Rückenmuskeln entspannen). **Ulrike Thiel:** Das ist eine Halbwahrheit. Dies trifft nur bei der Vorwärts-Abwärts-Dehnungshaltung zu. Wird der Hals so verkürzt, dass die Nase hinter die Senkrechte kommt, tritt das Gegenteil ein. So hat in einer parallelen Studie Professor Michael Weishaupt von der Universität Zürich herausgefunden, dass der Rücken der Pferde festgehalten wird, das Pferd seine Hinterhand nach hinten heraus drückt und sich die Austrittskanäle der Nerven im Lendenbereich verengen.

Ein Pferd, das den Hals fallen lässt, fühlt sich für den Reiter besser an, es entspannt seinen Rücken und lässt besser sitzen. Es gibt sich körperlich und geistig an seinen Reiter, weil es sich in der tieferen Halshaltung besser fühlt.

Ulrike Thiel: Das ist ein Trugschluss, dem der Wunsch nach mehr Kontrolle zugrunde liegt. Auf einem Pferd, das sich an das Gebiss heran streckt und sich vom Gebiss abstößt, um mit der Nase vor der Senkrechten zu federn, sitzt sich ungleich besser. Dieses Pferd ist freiwillig bei seinem Reiter. Es kann genug sehen, das Pferd kann sich dem Reiter anvertrauen.



Behauptung: Das Pferd als Beutetier verbindet die Vorwärts-Abwärts-Haltung mit Sicherheit und Entspannung (Grasen, Trinken, Ruhe).

Ulrike Thiel: Das trifft zwar auf die Vorwärts-Abwärts-Haltung mit der Nase vor der Senkrech-

Trense Gemini



€ 159,00



G. PASSIER & SOHN

Einfach brillant: der flache Knopfzaum Gemini mit schmalem Passier Reithalter Spezial aus der Passier Basic Line.

- Die Sperrriemenöse ist etwas länger gearbeitet, so dass der Riemen noch schonender am empfindlichen Pferdemaul anliegt.
- Das verwendete Leder ist feinstes Passier Zaumleder in den Farben Schwarz oder Havanna.
- Die schmalen Gurtzügel der Trense sind mit Lederstegen und Martingalschiebern ausgestattet.
- Der edle Stimriemen mit glitzernden Strasssteinen überzeugt auf den ersten Blick.
- Die Trense Gemini ist die perfekte Verbindung von Schönheit und Pferdefreundlichkeit.
- Auch als Trense Aries mit schlichtem, unterfüttertem Stimriemen erhältlich.

Weitere Informationen im Fachhandel oder im Internet.

www.passier.com

immer weiter aufrichten, je nachdem, wie weit das Pferd in seiner Ausbildung ist. Es ist ein Spiel mit verschiedenen Halshaltungen, mit bei denen der Hals mehr oder weniger stark aufgerollt wird.

Praxis: Der Pferdehals wird mit der Hand aufgerollt und meist sehr lange (über mehrere Minuten bis zu einer halben Stunde und länger) in einer sehr kurzen und aufgerollten Position gehalten. Echte Dehnung mit der Nase deutlich vor der Senkrechten, kommt meist nicht mehr vor.

Biomechanische und motorische

Dehnungshaltung oder verstärkte Versammlung (mit gesenkter Hinterhand) veranlassen.

Biomechanische und motorische Konsequenzen: Die Halsmuskulatur und die Halswirbelsäule passen sich der Arbeit der Hinterhand und des langen Rückenmuskels an. Der Schwung kommt von hinten und setzte sich bis zum Maul fort. Jedes Blockieren des Genicks stört die Arbeit der Hinterhand und das Schwingen des Rückens. Das Pferd muss also von hinten nach vorne gearbeitet werden, nicht umgekehrt.

durchschwingen kann. Das Resultat ist ein vierbeiniger „Athlet“, mit festgehaltenen Muskeln und gestörtem Bewegungsablauf, der quasi ständig einem „Polizeigriff“ ausgesetzt ist und seinen Hals nicht mehr als Balancierstange nutzen kann.

Klassische Lehre: Das klassisch ausgebildete Pferd soll keine Höchstleistungen im exaltierten Hochwerfen der Beine vollbringen! Nicht spektakuläre Bewegungen sind das Ziel, sondern die Entwicklung der natürlichen Bewegungen. Die Erhaltung und

Die Pferde werden mit verkürztem Hals häufig sogar mit Kandre links und rechts „geflext“, also nach links und rechts verbogen, wodurch das Pferd immer wieder mit gleichseitigem Druck auf die Laden und das Genick aus dem Gleichgewicht gebracht wird.

Biomechanische und motorische Konsequenzen: Während einer Bewegungsanstrengung und Anspannung zugleich von einem mehr als 60 Kilogramm schweren Reiter auf dem Rücken massiert zu werden, während der Hals eingekollt und abwechselnd in beide Richtungen verbogen wird, erscheint nach physiologischen Kriterien ein Scherz zu sein, wird aber ernsthaft behauptet. Ebenso wird ernsthaft behauptet, auf diese Weise würden die Wirbel des Pferdes bis zum Lendenbereich gelockert und massiert. Gerade im Lendenbereich muss das Pferd durch diese Arbeit die Muskulatur festhalten und nach hinten herausgestreckt mit der Hinterhand arbeiten. Was daran Massage und Lockern von Wirbeln sein soll, bleibt rätselhaft. Das „Spielen mit Haltungen“ bedeutet nichts anderes als Domination und totale Kontrolle des Pferdes. Es muss immer aufs Neue in unphysiologischer Weise sein Gleichgewicht finden. Psychisch ist eine permanente Verunsicherung des Pferdes die Folge.

Klassische Lehre: Die klassische Ausbildung nach der Skala der Ausbildung (Takt, Losgelassenheit, Anlehnung, Schwung, Gerade-richten, Versammlung) sorgt dafür, dass Blockaden gar nicht erst entstehen. Jeder Punkt der Skala wird immer wieder überprüft, Massage durch Aufrollen erübrigt sich.

Biomechanische und motorische Konsequenzen: Wenn Blockaden entstehen, dann hat der Reiter etwas falsch gemacht. Sie entstehen nicht spontan. Die Grundausbildung sollte dafür sorgen, dass sich das Pferd nicht festmachen muss. Indem man das Pferd immer wieder die Dehnungshaltung einnehmen lässt, kann man eventuell entstandene Muskelschmerzen weg-arbeiten und aufpassen, dass sie nicht mehr entstehen.

Versammlung von selbst

„Neue“ Theorie: Durch die Kontrolle von Tempo und Haltung entsteht die Versammlung wie von selbst.



Foto: horsesimedia

Nicht nur das junge Pferd sollte sich zwischendurch immer wieder vorwärts-abwärts dehnen dürfen.

Konsequenzen: Erst wenn das Pferd gelernt hat, auf die Widerstand bietende Hand „nachzugeben“, kann man es durchs Genick abwärts reiten. Die Hand wird zu einem flexiblen Ausbindezügel. Durch Kontrolle der Halsposition bei gleichzeitigem Druck auf Genick und Laden wird das Pferd immer besser kontrollierbar.

Klassische Lehre: Der Schwerpunkt der Ausbildung liegt nicht darin, ständig die Halshaltung zu variieren, sondern das ganze Pferd soll sich – entsprechender Ausbildungsstand vorausgesetzt – mehr oder weniger versammelt bewegen. Wichtig ist das Engagement der Hinterhand, die vom Schieben allmählich zum Tragen übergeht. Die Halshaltung passt sich bei dieser Arbeit mehr oder weniger von selbst dem geforderten Versammlungsgrad an. Bei einem klassisch ausgebildeten Pferd kann der Reiter jederzeit den Rahmen verlängern oder verkürzen, die

Athletische Entwicklung

„Neue“ Theorie: Arbeite an der athletischen Entwicklung des Pferdes durch Verkürzen und Verlängern.

Praxis: Die Pferde werden nicht reell mit der Nase vor der Senkrechten geritten. Sie strecken sich nicht mehr vertrauensvoll ans Gebiss, da sie gewöhnt sind, dass sie „nachgeben“ müssen.

Biomechanische und motorische Konsequenzen: Das Ergebnis dieser Arbeit sind spektakuläre stampfende unrunde Bewegungen, indem die Beine hochgezogen und nach vorne geschleudert werden. Das Pferd biegt sich nicht in den Hanken, es kommt im Gegenteil durch das Training auf die Vorhand. Die Grundgangarten nehmen Schaden: Die Trabdiagonale ist häufig gebrochen, da der Rückenmuskel nicht entspannt arbeiten kann, der Schritt ist nicht mehr taktrein, weil die Rückenbewegung nicht bis zur Nase

Verbesserung der Grundgangarten steht über allem. Nicht die Ausführung einzelner Lektionen steht im Vordergrund, sondern die Gymnastizierung des gesamten Pferdekörpers nach trainingsphysiologischen Grundsätzen.

Biomechanische und motorische Konsequenzen: Das Pferd erhält immer die Chance, sich mit dem Hals auszubalancieren. Es bleibt in Selbsthaltung, auch wenn der Reiter mit dem Zügel überstreicht.

Blockaden wegarbeiten

„Neue“ Theorie: Nach dieser Methode soll der Reiter zugleich „Physiotherapeut, Trainer und Psychotherapeut“ des Pferdes sein. Man könne alle Blockaden weg-massieren und wegreiten, indem man mit Tempo und Haltungen spielt und variiert.

Praxis: Pferde blockieren gerade durch diese Aufrollen des Halses im Lendenbereich und haben offensichtlich Schmerzen im Genick.



STARK, WO ANDERE SCHWACH WERDEN. DER REXTON XVT.

Fahren Sie jetzt Ihre Stärken voll aus: Von On-road bis Off-road – der Rexton XVT bringt Sie an Ihre Ziele und noch viel weiter, dank des 2,7 l XVT-Dieselmotors mit 140 kW (186 PS) und einem Drehmoment von 402 Nm. Dabei sorgen exklusive Ausstattungsdetails wie das moderne All-Wheel-Drive, Privacy Glass, Klimaautomatik, Lederausstattung, Sitzheizung, Regensensor, Tempomat und ein Automatikgetriebe serienmäßig für höchsten Fahrspaß. Und damit auch wirklich jeder und alles mitkommt, bietet der Rexton XVT wahlweise Platz für bis zu 7 Personen und glänzt mit einer Anhängelast von bis zu 3,5 t. Schon schwach geworden? Dann auf zu Ihrem SsangYong Händler. Der Rexton XVT ab 39.960 Euro unverbindliche Preisempfehlung. Jetzt ausgiebig Probe fahren. Mehr Informationen unter: www.ssangyong.de

Verbrauch in l/100 km: 11,2 (innerorts); 8,0 (außerorts); 9,2 (kombiniert) • CO₂-Emission: 233 g/km (nach RL80/1268/EWG).

Praxis: Pferde, die in den Übergängen mit der Hinterhand wegbleiben, beim Halten nach hinten heraustreten (oder gar nicht erst halten) und niemals korrigiert werden. Versammelte Übungen in zu hohem Tempo auf der Vorhand.

Biomechanische und motorische Konsequenzen: Diese Arbeit ermöglicht keine Hankenbeugung – ein zentraler Begriff der Reitlehre – und Ergebnis der versammelnden Arbeit. Deswegen kommt die Versammlung auch nicht von selbst.

Klassische Lehre: Das Heranschließen der Hinterhand und später die Versammlung entsteht durch zielgerichtetes Arbeiten der Hinterhand bei losgelassenem schwingenden Rücken, wobei das Pferd die dafür passende Haltung quasi von alleine einnimmt. Versammlung wird unter anderem entwickelt durch Übergänge und Seitengänge, wobei das Augenmerk stets der Entwicklung der Tragkraft der Hinterhand gilt.

Biomechanische und motorische Konsequenzen: Nur wenn das Pferd die Chance erhält, mit genügender Halslänge und mit der Nase vor der Senkrechten zu gehen, kann es sich versammeln lassen, wobei die Losgelassenheit und der schwingende Rücken stets erhalten bleiben.

Körperliche und geistige Öffnung

„Neue“ Theorie: Strebe danach, dass sich dein Pferd körperlich und geistig für den Reiter öffnet. Hat man alle Grundregeln beachtet, wird die Dressurvorführung mehr Qualität als bei einem klassisch ausgebildeten Pferd haben. Der Begriff der Durchlässigkeit wird überflüssig.

Praxis: Festgehaltene Pferde, die den Rücken wegdrücken, im Genick festgestellt sind, häufig mit gebrochener Diagonale traben, im Schritt nicht mehr taktrein gehen und deren Bewegungen nicht mehr rund, sondern stampfend sind.

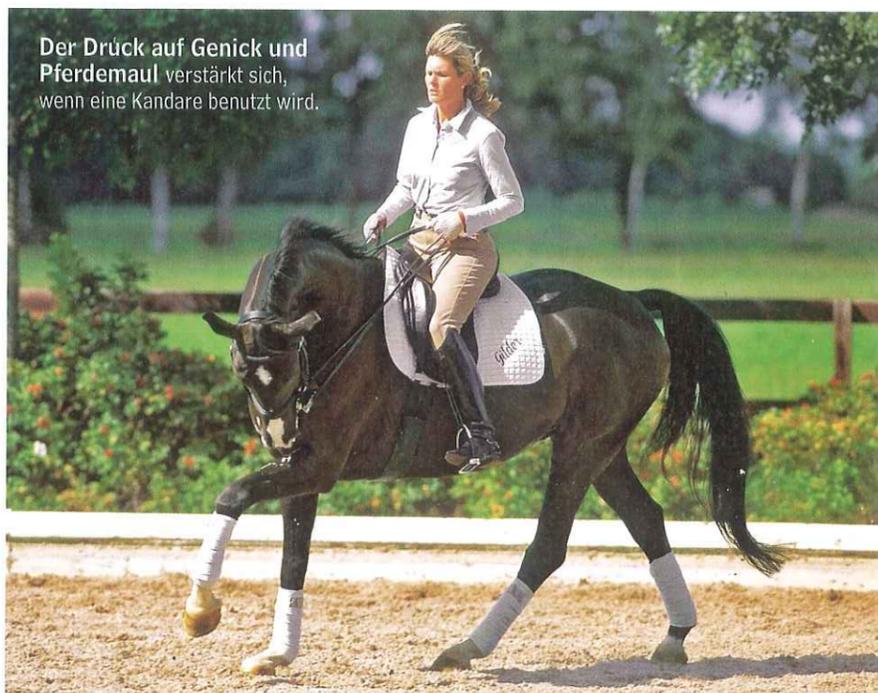
Klassische Lehre: Es ist ein vorrangiges Ziel der klassischen Ausbildung, dass sich das Pferd dem Reiter körperlich und geistig öffnet. Im Idealfall herrscht zwischen beiden völlige Harmonie.

(Dr. Ulrike Thiel kommentiert die „Neue Niederländische Schule“ mit eigenen Worten; ihre Anmerkungen beziehen sich nicht nur auf das Buch von Joep und Tineke Bartels, sondern vor allem auf eigene Beobachtungen auf Turnierplätzen und Erfahrungen mit ihren Schülern.)

KOMMENTAR

Die „Neue Niederländische Schule“ – was sie ist, was sie sein möchte.

Das Buch zur Methode könnte man die Ausführungen des früheren Journalisten Joep Bartels und seiner Frau, der niederländischen Olympiareiterin Tineke Bartels bezeichnen. Dr. Ulrike Thiel nimmt sie kritisch unter die Lupe.



Der Druck auf Genick und Pferdemaul verstärkt sich, wenn eine Kandare benutzt wird.

Foto: Bronkhorst

In dem 2006 erschienenen Buch „Bewuster paardrijden – De trainingmethoden van Academy Bartels“ umschreiben Joep und Tineke Bartels das, was sie am liebsten als „Neue Niederländische Trainingsmethode“ in die Geschichte des Pferdesportes eingehen lassen würden. Eine, wie sie es formulieren, „Weiterentwicklung der Klassischen Reitkunst“ die „den modernen Anforderungen der besseren Pferdezucht und des Spitzensportes besser entspricht als die ‚klassische Methode‘“. Sie finden, dass der Reitsport sich in den letzten Jahrzehnten sehr zum Positiven verändert habe, und berufen sich dabei auf die Trainingsmethoden von Reitern wie Paul Schockemöhle, Isabell Werth, Nicole Uphoff, Ulla Salzgeber und vor allem der niederländischen Doppel-Olympiasiegerin Anky van Grunsven. Dabei habe sich nicht nur der Leistungssport, sondern auch der Basissport verbessert. Diese Entwicklung sei im vollen Gange und noch lange nicht abgeschlossen.

Laut Joep Bartels war es notwendig, die klassische Reitweise und ihre Trainingsmethoden zu reformieren, da heutzutage vor allem gefühlvolle, aber körperlich schwache Frauen ritten, wohingegen die klassische Methode vor allem auf von Männern dominierter „Kraftreiterei“ basiere. Dieses Argument trug bereits der frühere Bundestrainer Harry Boldt vor, der die „Rollkurmethoden“ der Olympiasiegerin von 1988 und 1992, Nicole Uphoff, mit demselben Argument gerechtfertigt hat. Es geht also um Domination, Spektakel und Erfolg, weniger um den „Happy Athlete“, den glücklichen vierbeinigen Athleten, wie er so gerne proklamiert wird. „Ihre“ Trainingsmethode, so die Autoren des Buches, hätte im Gegensatz zur klassischen Methode „zu einer neuen Dimension im Reitsport“ geführt. Durch diese Methode – richtig angewandt – erhalte man entspannte und gehorsame Pferde. Die wichtigsten Titel seit mehr als zehn Jahren seien von Reitern, die mit dieser

Methode – oder ihren Vorläufern – gearbeitet hätten, gewonnen worden.

All diese Reiter hätten ihre Erfolge der „runden und tiefen Trainingsmethode“ zu verdanken, die in den letzten Jahren vor allem in den Niederlanden immer mehr verfeinert worden sei. Unter Mitarbeit einiger Spezialisten entstand so „die Niederländische Schule“. Bartels ist sich sicher, dass durch diese Methode der Reitsport bereichert wird und sich die Pferde der Schüler der Horse Academy besser entwickeln. Sie würden leichter, gelenkiger, leichter in der Anlehnung, stärker und fühlten sich besser an. Als Fitnesstrainer und Physiotherapeut ihrer eigenen Pferdes könnten die Reiter mit dieser Trainingsmethode alle Blockaden wegmassieren. Pferde, die auf diese Weise trainiert wurden, könnten sich leichter aufrichten und man könne sie auch in der Aufrichtung lockerer und entspannter halten. Außerdem seien diese Pferde alle schöner und besser bemuskelt.

In meiner täglichen Praxis werde ich häufig mit den Produkten dieser Trainingsmethode, wie sie von vielen Reitern verstanden wird, konfrontiert. Meine Beobachtungen: Häufig sind die Pferde verspannt, haben das Vertrauen in den Menschen verloren, halten sich fest, bocken, steigen und rasten beim Annehmen des Zügels häufig schon aus. Manche Pferde

waren so gefährlich geworden, dass sie ihre Reiter, die sich nicht mehr aufzusitzen trauten, selbst an der Longe anfielen. Interessanterweise half bei all diesen Pferden zur psychischen und physischen Rehabilitation die Klassische Methode bei gleichzeitiger Sitzschulung und Umerziehung des Reiters. Hatten die Pferde die „Extra-Dimension“ vergessen, die dieses Training angeblich der klassischen Methode hinzufügt, bekamen sie allmählich wieder Freude an der Bewegung, Vertrauen in den eigenen Körper und den Reiter. Ihre Bemuskelung und ihr Körperausdruck veränderte sich positiv und selbst Stereotypen wie Luftschlucken oder andere Zwangshandlungen, die sich während der Verwendung der „modernen Trainingsmethode“ entwickelt hatten, verschwanden.

Die Methode basiert meiner Meinung nach einzig und alleine auf der kompletten Unterdrückung und Domination des Pferdes, wobei billigend in Kauf genommen wird, dass das Pferd psychisch und physisch beschädigt wird. Dies wird in einer Weise gerechtfertigt und schön geredet, die – ginge es nicht um das Wohl des Pferdes und um „Tarnung und Täuschung“ des gutwilligen Reitanfängers – eher kabarettistischen oder satirischen Wert haben könnte.

Dr. Ulrike Thiel

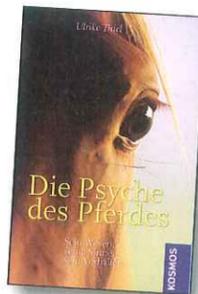
DIE PSYCHE DES PFERDES

Das Pferd als Partner gewinnen



Zum Reiten gehören Körper und Seele, des Reiters und des Pferdes. Vor allem mit den psychischen Aspekten der Beziehung von Pferd und Reiter beschäftigt sich Dr. Ulrike Thiel in ihrem Buch „Die Psyche des Pferdes“. Die österreichische Psychologin, Psychotherapeutin, Reithera-

peutin, Reitlehrerin und Dressurrichterin leitet in den Niederlanden das Institut „Hippocampus“; dort zeigt sie in Seminaren und praktischen Unterweisungen, wie Menschen den harmonischen Umgang mit dem Pferd lernen können. Teile des ST.GEORG Specials sind diesem Buch entnommen, das im September erscheint. Seitdem ST.GEORG vor zwei Jahren in verschiedenen Beiträgen die sogenannten moderne Ausbildungsmethoden in der Dressur kritisch hinterfragte, wird die „Rollkur“, wie die offiziell „Hyperflexion“ titulierte Methode des extrem tief eingestellten Pferdehalses unter Reitersleuten genannt wird, weltweit diskutiert. Thiel beschäftigt sich in ihrem Buch unter anderem



mit den Auswirkungen dieser Methode auf das Pferd, die weniger auf Partnerschaft zwischen Mensch und Tier setzt, als auf bedingungslose Kontrolle. Mit den neuesten Erkenntnissen aus der Wissenschaft und der eigenen umfangreichen Erfahrung aus der Praxis lehrt sie den Leser, die Welt aus den Augen des Pferdes zu sehen. Probleme werden genau analysiert, die Möglichkeiten des harmonischen Miteinanders von Mensch und Pferd aufgezeigt. So manches Rätsel um die Psyche des Pferdes und ihr Verhalten wird gelöst: Wie sehen, hören, riechen und fühlen Pferde? Warum scheuen Pferde zweimal vor dem selben Objekt? Leiden Pferde darunter, wie wir sie reiten? Wie geht es Turnierpferden wirklich? Das Buch öffnet neue Perspektiven und gehört in die Hand eines jeden, dem es ernst ist mit einer Reitweise, die auch dem Pferd Spaß macht.

Dr. Ulrike Thiel, Die Psyche des Pferdes. Sein Wesen, seine Sinne, sein Verhalten. 192 Seiten mit acht Bildtafeln. Kosmos Verlag Stuttgart, September 2007. ISBN 978-3-440-10920-8. Preis 16,95 Euro.

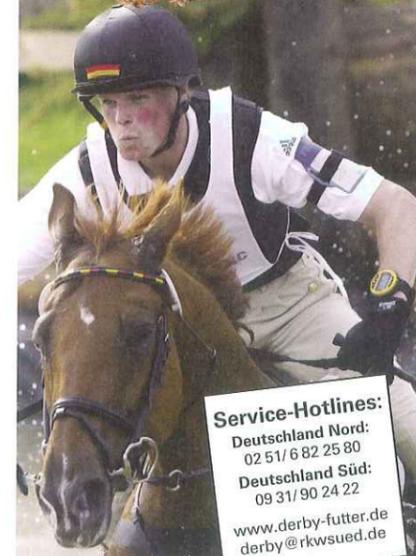


Aus dem DERBY Sport-Sortiment.

Ein starkes Duo für starke Pferde:

DERBY Müsli
DERBY Dynamic

Besuchen Sie uns auf den Bundeschampionaten in Warendorf. Sie finden uns am Springplatz.



Service-Hotlines:
Deutschland Nord: 02 51/6 82 25 80
Deutschland Süd: 09 31/90 24 22
www.derby-futter.de
derby@rkwsued.de

der Persönlichkeiten, die hier aufeinandertreffen. Es kann sich auch um einen therapeutischen Dialog handeln, wenn ein Pferd, das das Vertrauen in den Reiter verloren hat, dieses mit einem anderen Reiter wieder finden muss.

Dieser Dialog stellt natürlich auch ziemliche Anforderungen an den Reiter. Er muss seinen Körper im Griff haben und unmittelbar auf die Signale des Pferdes eingehen. Beiderseitiges Kommunizieren ist also die Basis der klassischen primären Hilfen, die nichts anderes sind als der Code in diesem Dialog, der Schlüssel zur Verständigung. Dieser Code ist durch die klassischen Meister sehr gut ausgeklügelt, denn auch junge und noch unerfahrene Pferde oder Pferde, die jahrelang mit sekundären Hilfen geritten (also dressiert) wurden, reagieren auf die primären Hilfen.

Dieser Code setzt also unmittelbar bei der Natur des Pferdes an, holt es da ab, wo es sich selbst

In der freien Natur wird man fast nie ein Pferd in „Hyperflexion“ sehen.



Foto: Bronkhorst

befindet und bedarf deshalb auch keiner Übersetzung oder Abrihtung.

Gehorchen auf Knopfdruck

Ganz anders geht es bei sogenannten modernen Ausbildungs-

methoden zu, für die Reiten nichts anderes ist, als das Pferd auf selbstgewählte Zeichen des Reiters zu konditionieren. Natürlich kann man einem Pferd beibringen, auf die eigenartigsten Zeichen anzugaloppieren. Auf ein bestimmtes Wort oder auf das Hochnehmen seines Kopfes etwa.

Aber dann fällt der Prozess des vorbereitenden Dialogs und damit auch die Harmonie weg. Das Pferd hat keine Möglichkeit, den Beschluss des Reiters über den intuitiv verständlichen körperlichen Dialogcode zu seinem eigenen zu machen. Es muss erst einmal übersetzen und daher geschieht

Hilflos per System

Der Begriff „Learned Helplessness“ kommt aus der so genannten behavioristischen Lerntheorie. Er wurde in den 40er Jahren durch Martin E. P. Seligman in die Psychologie eingeführt. Seither hat dieses Phänomen seinen Platz in der Human- und Tierpsychologie und der Lernforschung erobert. Learned Helplessness-Theorien werden seither zur Erklärung von etlichen Formen von tierischem und menschlichem (Fehl-)Verhalten herangezogen. US-Forscher Seligman wolle ursprünglich Tierexperimente zum Reiz-Reaktions-Lernen durchführen. Hierbei interessierte ihn die Reaktion auf negative Reize – also Bestrafung. Er traktierte Hunde in einer Box, in der sie keine Chance auf Flucht hatten, mit elektrischen Schlägen als „negative Stimuli“. Und kombinierte einen Ton mit einem elektrischen Schock. Er erwartete, dass die Tiere bei Präsentation des Schocks die Flucht ergreifen und mit Angst reagieren würden. Dieses Verhalten sollten sie später auch bei der Präsentation des Tons alleine zeigen. Das Ergebnis war aber ein anderes. Diese Tiere lernten, dass, was sie auch taten, sie einer Bestrafung durch die Stromstöße nicht entkommen konnten. In einem weiteren Versuch brachte er Hunde in einer ähnlichen Box unter, in der sie sich den Stromschlägen einfach durch Überspringen eines kleinen Hindernisses (Flucht) entziehen konnten. Hunde, die vorher die

Schockbehandlung (die negative Verstärkung) in der ausweglosen Situation nicht erfahren hatten, entzogen sich schnell den Stromstößen durch Flucht auf die sichere Seite des Käfigs. Die durch den vorherigen Versuchsdurchgang von der Ausweglosigkeit einer Flucht überzeugten Tiere blieben apathisch auf dem Boden liegen und ließen die Stromstöße und/oder den damit assoziierten Ton über sich ergehen. Sie waren hilflos geworden. Nachdem Seligman seine Untersuchungen publiziert hatte, kam es zu vielen Nachfolgeexperimenten, und es entstand ein Boom von Versuchen, seine Theorien auch auf andere Bereiche des Lebens auszuweiten. Schnell hat sich die Tierpsychologie, aber auch die Humanpsychologie mit diesem Phänomen beschäftigt und die Entstehung bestimmter depressiver Bilder oder bestimmter Formen des Schulversagens mit ähnlichen Lernerfahrungen des Menschen erklärt. Auf die Ausbildung des Pferdes bezogen, könnte das bedeuten: Ein Pferd, das einmal erkannt hat, dass es der erzwungenen extrem tiefen Einstellung nicht entinnen kann, resigniert. Es gibt es schließlich auf, sich aus dieser Haltung, die es in der Natur niemals über einen längeren Zeitpunkt einnimmt, zu befreien. Selbst wenn es könnte, selbst wenn der Zügel durchhängt. Ein durchhängender Zügel hat in diesem Fall nichts mit feiner Führung zu tun.

die folgende Aktion des Pferdes als Reaktion auf den Knopfdruck und nicht als gemeinsame Bewegung eines Tanzpaares. Wird das Pferd durch eine „Hilfe“ oder besser gesagt in diesem Falle durch einen „Knopfdruck-Stimulus“ unmotiviert überfallen, so führt das zu einer Art Schreckreaktion: „Schreck lass nach, er will was.“ Die sogenannten „elektrischen Reaktionen“, die man bei dieser Form des Reitens anstrebt, kommen nicht aus einer runden harmonischen Bewegung. Es sind konditionierte Reflexe.

Sekundäre Hilfen sind zum Ersten der Versuch, die klassischen Hilfen durch andere Signale zu ersetzen oder sie auf einzelne isolierte Zeichen zu reduzieren und sie nicht in Dialogform, sondern einseitig anzuwenden. Dann werden primäre Hilfen zu sekundären Hilfen. Beispiele hierfür sind das Anspringenlassen auf die Gerte oder eine Stimmhilfe oder auf falsches Treiben mit den Schenkeln. Häufig verwenden Reiter sekundäre Hilfen, die das Pferd eher

Komfort pur.

Das neue Sattelpad für alle gängigen Satteltypen und Größen!

automatische Luftansaugung
Gesetzlich geschützt
Ventil

KIEFFER LUFT-PAD

- selbst aufblasendes Luft-Pad
- zur Schonung des Pferderückens
- Anti-Slip-Oberfläche für sicheren Halt
- perfekter Ausgleich von Unebenheiten
- abwaschbar für einfache Reinigung

kieffer
generations of excellence
www.kieffer.net

Harmonie pur.

Für ein harmonisches Miteinander von Mensch und Pferd!



FREESTYLE

- der breite Kissenkanal bietet der Wirbelsäule viel Platz
- extra breit aufliegendes, flaches Kissen für optimalen Tragekomfort
- weich gearbeitete Sitzfläche und ergonomisch geformte Kniepauchen

kieffer
generations of excellence
www.kieffer.net

blockieren als ihm helfen. Das Klopfen mit dem Schenkel nach hinten Richtung Flanke aus dem Knie heraus ist etwa eine solches eigentlich bewegungstechnisch kontraproduktives Signal. Trotzdem reagiert das Pferd schließlich darauf, weil es gelernt hat, dass es sich auf das Treten mit dem Bein oder Stechen mit dem Sporn nach hinten (!) schneller nach vorne (!) bewegen muss, da es sonst unangenehm wird. Also muss das Pferd eine Reaktion auf einen Bewegungsimpuls zeigen, die nicht der tatsächlichen Botschaft entspricht, die der Reiter in der Körpersprache (primär) signalisiert.

Das Pferd muss also praktisch doppelt übersetzen und über zwei Ecken lernen: „Obwohl mein Reiter schief sitzt, sein Bein zieht,

im Zentrum blockiert und dann noch nach hinten tritt und ich eigentlich nicht anspringen kann, muss ich es doch versuchen, da es sonst was setzt.“ Zwischen Knopfdruck und der gewünschten (Schreck-)Reaktion spielte sich dan Folgendes ab:

Reiter: Galoppier nun an!

Pferd: Du sitzt schief, ich muss nach außen weglaufen.

Reiter: Angaloppieren – jetzt!

Pferd: Ich kann noch nicht, was willst du?

Reiter: Ich trete jetzt stärker, du galoppierst jetzt!

Pferd: Oje, dann versuche ich schnell zu reagieren, obwohl es schwierig wird.

Reiter: Nun steche ich, weil ich eine unmittelbare Schreckreaktion haben will, denn ansonsten nimmst du mich nicht ernst.

»Kein Pferd hat es verdient, schließlich zu resignieren«

Dr. Ulrike Thiel

Pferd: Aua, ich bin doch angesprungen, obwohl es schwierig war! Wenn du mich festhältst, kann ich nicht richtig durchspringen oder mich biegen!

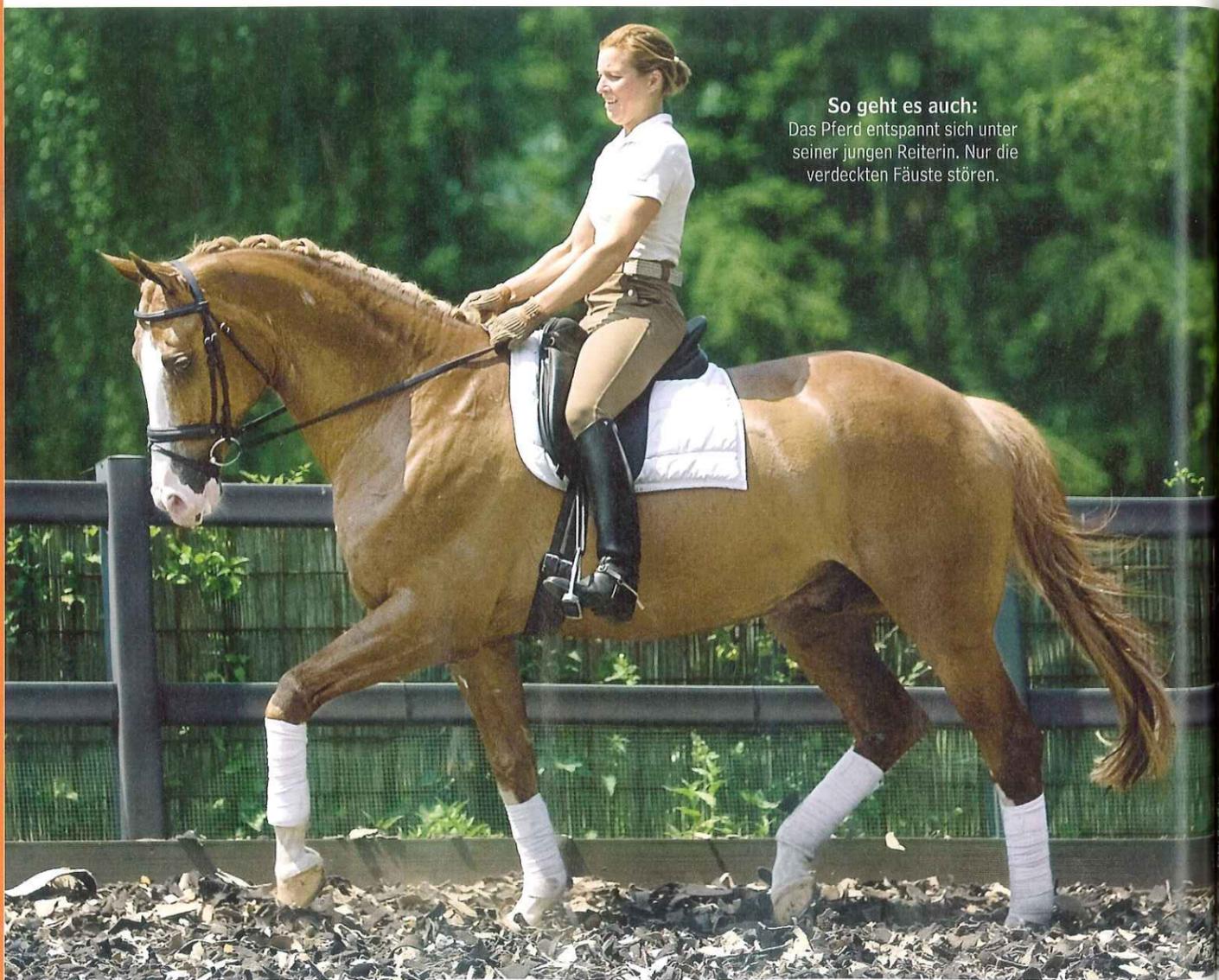
Auf Fernbedienung programmieren

Wenn Reiter mit sekundären Hilfen arbeiten, muss das natürlich nicht auch zwangsläufig bedeuten, dass sie das bewusst tun, um es dem Pferd schwer zu machen.

Häufig handelt es sich dabei um Missverständnisse, schlechte Reitlehrer oder mangelndes Können. Es gibt aber auch eine Auffassung des Reitens, die ganz bewusst auf sekundäre Hilfen zurückgreift. Das kann man als Programmieren von Reaktionen des Pferdes oder Automatisierung des Pferdes bezeichnen. Es ist das Prinzip einer Fernbedienung für das Pferd. Man gibt dem Pferd ein Zeichen, das man selbst definiert hat, ohne dass man darüber Rechenschaft

So geht es auch:

Das Pferd entspannt sich unter seiner jungen Reiterin. Nur die verdeckten Fäuste stören.



ablegt, ob es ein psychomotorisch oder biomechanisch korrektes Zeichen ist. Das Pferd hat unmittelbar zu reagieren. Auf einen Sporenstich hat es nach vorne zu schießen, und auf das Ziehen am Zügel oder ein „Brrrr“ hat es zu bremsen. Diese Auffassung schließt einen gemeinsamen Dialog von vornherein aus. Das ist „Knopfdruckreiten“, wobei vom Pferd erwartet wird, dass es unmittelbar darauf reagiert, ob es nun die Möglichkeit hatte, sich darauf vorzubereiten oder nicht. „Hilfen“ geben wird gleichgesetzt mit Druck oder Zug, und das Pferd muss dem Druck oder Zug nachgeben. Tut es das nicht, dann wird der Reiz verstärkt, ohne darüber nachzudenken, warum das Pferd nicht wie gewünscht reagiert hat. Die gewünschte Reaktion mit allen Mitteln erzwingen zu wollen, die totale Kontrolle ist die Philosophie. Das Pferd muss einfach gut, das heißt, ohne Widerspruch oder selbst nachzudenken, funktionieren. Dies entspricht der Philosophie des militärischen Befehlsdialoges etwa beim Exerzieren.

Nicht nur im Turniersport

Zeichen von Learned Helplessness sind allerdings nicht nur bei Pferden im Spitzensport festzustellen, die gezielt nach dieser Methode gearbeitet werden. Auch Sportpferde in den niedrigen Klassen oder Freizeitpferde können übereinstimmend in ihrem Körperausdruck viele Kennzeichen einer tiefgehenden psychischen und körperlichen Verunsicherung zeigen. Wichtigstes Symptom ist dabei, dass sie nicht mehr völlig anwesend sind, sie schließen sich von ihrer Umwelt ab, da sie überreizt sind. Ähnlich wie chronisch missbrauchte Kinder das tun, um mit diesem permanenten Missbrauch leben und ihn überleben zu können. Das kann man zum Beispiel auch bei Reitschulpferden beobachten. Auch Pferde, die im Behindertenreiten eingesetzt werden, zeigen dieses Phänomen, und auch Freizeitpferde. Allerdings das meist eine Folge von nicht absichtlichem oder systematischem Provozieren von unangenehmen Reizen beim Gerittenwerden und Ignorieren der Signale des Pferdes in weit geringerer Ausprägung. Trotzdem sollten auch diese Folgen von Learned Helplessness abgeschafft werden. Darum ist es wichtig, Pferdefreunde sensibler für dieses Phänomen und die Körpersignale des Pferdes zu machen. Kein Pferd hat es verdient, schließlich zu resignieren.

Das Phänomen Learned Helplessness

Dieses unvorbereitete Erzwingen von Reaktionen des Pferdes gipfelt im Spitzensport in der Methode der „Learned Helplessness“, zu deutsch „angelernte Hilflosigkeit“, um das Pferd optimal dominieren zu können.

Learned Helplessness bedeutet in der Psychologie eine Art mentalen Status, den jemand erreicht, weil er massiv und permanent negativen Reizen ausgesetzt wird, denen er nicht entkommen kann (siehe Kasten Seite 69). Beim Reiten bedeutet das: Der Reiter traktiert das Pferd fortwährend mit „Bestrafungen“ oder einander widersprechenden Signalen und macht es so hilflos. Passiert das nicht aus Unkenntnis oder Unvermögen, sondern wird dieser Zustand absichtlich herbeigeführt, dann soll das Pferd dadurch völlig abhängig und damit kontrollierbar gemacht werden, hyperaktiv und auf Knopfdruck programmierbar wie eine Marionette.

Im Training und während des Abreitens wird das Pferd durch den Einsatz aller möglichen Mittel gezielt in eine Art von gespanntem Hypnosezustand ge-

bracht, in dem es hyperaktiv und kontrollierbar ist. Es reagiert bei gleichzeitig festgehaltener Muskulatur auf alle Stimuli, die im Viereck gegeben werden, beinahe zu unmittelbar und stark und mit spektakulären Bewegungen. Versteht man den Körperausdruck der betreffenden Pferde zu lesen, dann stellt man bestürzt fest, dass es hier nicht um freudvolles „sich Anvertrauen“ sondern angstvolles bis resigniertes – eben hilfloses – Reagieren auf Knopfdruck um jeden Preis geht. Als erschreckend erlebe ich immer wieder, wie dieses Verhalten und der Körperausdruck der Pferde von anderen Pferdefreunden als zufrieden und athletisch fehlinterpretiert werden.

Nicht nur im Turniersport

Zeichen von Learned Helplessness sind allerdings nicht nur bei Pferden im Spitzensport festzustellen, die gezielt nach dieser Methode gearbeitet werden. Auch Sportpferde in den niedrigen Klassen oder Freizeitpferde können übereinstimmend in ihrem Körperausdruck viele Kennzeichen einer tiefgehenden psychischen und körperlichen Verunsicherung zeigen. Wichtigstes Symptom ist dabei, dass sie nicht mehr völlig anwesend sind, sie schließen sich von ihrer Umwelt ab, da sie überreizt sind. Ähnlich wie chronisch missbrauchte Kinder das tun, um mit diesem permanenten Missbrauch leben und ihn überleben zu können. Das kann man zum Beispiel auch bei Reitschulpferden beobachten. Auch Pferde, die im Behindertenreiten eingesetzt werden, zeigen dieses Phänomen, und auch Freizeitpferde. Allerdings das meist eine Folge von nicht absichtlichem oder systematischem Provozieren von unangenehmen Reizen beim Gerittenwerden und Ignorieren der Signale des Pferdes in weit geringerer Ausprägung. Trotzdem sollten auch diese Folgen von Learned Helplessness abgeschafft werden. Darum ist es wichtig, Pferdefreunde sensibler für dieses Phänomen und die Körpersignale des Pferdes zu machen. Kein Pferd hat es verdient, schließlich zu resignieren.

(Der Beitrag ist weitgehend entnommen dem Buch von Dr. Ulrike Thiel „Die Psyche des Pferdes“, siehe auch S. 79)

Das ABSORBINE® Glanz Team

ShowSheen®

Die weltweit marktführende, vielseitige Striegelhilfe und Fellpflegepolitur, die ein Verkletten von Haaren verhindert.

SuperPoo®

Pflegeshampoo mit frischem Apfelduft hat einen hautfreundlichen pH-Wert, schäumt schnell und lässt sich gut auswaschen.

ShowClean®

Die nach Apfel duftende Formel hilft auf ohne Bleiche. Entfernt auch hartnäckige Flecken.

SuperShine®

Hufpolitur trocknet schnell und hinterlässt einen Hochglanzeffekt.



Besuchen Sie uns auf der SPOGA: Stand A-061, Halle 4.1

Der Name, dem die Pferdewelt am meisten vertraut®

Erhältlich bei Ihrem bevorzugten Absorbine Einzelhändler

www.absorbine.de

EIN VERGLEICH IN ZEHN PUNKTEN

„Moderne versus Klassik“

Dr. Ulrike Thiel vergleicht Punkt für Punkt die sogenannte neue niederländische Schule mit dem klassischen Ausbildungssystem, das der deutschen Reitlehre, aber auch den Prinzipien der Internationalen Reiterlichen Vereinigung (FEI) zugrunde liegt – und damit für den Dressursport verbindlich sein sollte.



Saubere Hankenbeugung
Im Idealfall stände das rechte Vorderbein senkrecht zum Boden. Das Pferd wird vorne größer, hinten kleiner.

Entspannung durch Vorwärtsreiten

„Neue“ Theorie (was uns erzählt wird): Gib einem jungen Pferd zunächst die Chance, sich an dich zu gewöhnen und Vertrauen zu entwickeln. Hat das Pferd Vertrauen gefasst, dann entspannt man es von verschiedenen Positionen aus. Wenn das Pferd entspannt ist, lässt es den Kopf von alleine fallen. Die Entspannung wird

durch Vorwärtsreiten erreicht, dabei werden die Hände weit auseinander genommen.
Praxis (Was wir sehen): Weit auseinander stehende verdeckte Fäuste, das Pferd wird meist in überhöhtem Tempo auf die Vorhand geritten und dabei vorne festgehalten. Das Pferd wird nicht remontemäßig vorwärts-abwärts geritten, sondern abwärts hinter die Senkrechte und auf die Hand.

Biomechanische und motorische Konsequenzen: Durch die breite Zügelführung und die verdeckten Fäuste wird ziemlich viel Druck auf die Laden – den zahnlosen Teil des Unterkiefers, wo das Gebiss liegt – ausgeübt. Das Pferd lässt also nicht unbedingt „freiwillig“ den Kopf fallen.
Klassische Ausbildung: Auch hier gilt der Grundsatz, zunächst das Vertrauen des Pferdes aufzubauen,

indem der Reiter dem Pferd hilft, sein Gleichgewicht unter dem anfangs ungewohnten Reitergewicht wiederzufinden. Zunächst an der Longe lernt das Pferd, sich auf gebogener Linie in ruhigem Tempo vorwärts-abwärts zu dehnen, den Rücken loszulassen, sich an das Gebiss zu strecken und auf der gebogenen Linie auszubalancieren. Das Fallenlassen des Kopfes wird nicht durch die breit geführten

DIE KIA QUALITÄT.

EINE NEUE GARANTIE-DIMENSION.



DER KIA SPORTAGE

DER KIA SORENTO



„Günstige Versicherungen, braucht nur Normalbenzin, komplette Garantien. [...] Interessantes Design, nette Details, genügend Platz – der Kia ist durchaus eine Empfehlung.“

Der Sportage in Auto Bild 50/05



„Platz eins [...] Gute Geländetauglichkeit, kräftiger Motor, hohe Anhängelast, großzügige Garantien. [...] Er erfreut trotz relativ hohem Gewicht mit dem niedrigsten Verbrauch.“

Der Sorento in alles allrad 12/06



www.kia.de